

# PREDIGT

## Gottes Wort für dein Leben

16.04.2017

### Predigt an Ostersonntag: Der Erste ist durch

Eigentlich, liebe Gemeinde, war ihre Hoffnung am Ende. Da war nichts mehr, was es zu hoffen gab. Sie haben es ja mit eigenen Augen gesehen. Die Frauen waren dabei, als Jesus starb. Sie gingen denen nach, die seinen Leichnam zu Grabe getragen haben. Sie wussten genau, in welchem Grab sein Leichnam lag. Es war irgendwas zwischen gewohntem Brauch und Bewältigung ihrer Trauer, dass sie an dem Sonntagmorgen mit den Ölen und Balsamen zum Grab gingen. Der Sabbat war schlimm genug. Einen Tag nichts tun dürfen, weg sein von ihm oder was von ihm übrig war. Dass sie seinen Körper nicht noch einmal berühren durften. Das trieb sie am frühen Morgen hinaus vor die Tore Jerusalems, sobald man als eine Gruppe Frauen auf den Straßen eben einigermaßen sicher sein konnte. Die Trauer konnte man ihnen noch im Gesicht ablesen. Die Tränen waren gerade mal getrocknet. Auf ihrem Weg kamen sie in vermutlich ganz nah an Golgatha vorbei, denn das Grab Jesu war nicht weit davon. Es war noch in Sichtweite, was zwei Tage vorher Schreckliches geschehen ist, und natürlich haben sie das gespürt.

Wir haben gehört in dem Bericht aus Matthäus 28, was sie dann an dem Morgen erlebt haben: Erdbeben, der Stein weggerollt, ein Engel, der ihnen sagt „Er ist auferstanden! Geht und erzählt das!“ Und vor allem: „Dann werdet ihr ihn sehen!“

Eigentlich gab es ja nichts mehr zu hoffen. Aber jetzt hat sich alles schlagartig geändert. Das leere Grab und der Engel mit seiner Botschaft, die haben alles verändert. Plötzlich war da wieder eine Hoffnung. Wie ein Lichtstrahl mitten in der Dunkelheit ihrer Trauer. Eine große Hoffnung war das sogar. **Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.** So erzählt es Matthäus. Da war zwar Furcht und Freude gemischt, aber keine Trauer mehr. Und auch die Hoffnungslosigkeit war wie weggeblasen. „**Ihr werdet ihn sehen!**“ hat der Engel versprochen. Und das hat gereicht, dass die Frauen losgelaufen sind. Unterwegs ist das dann sogar schon passiert. Sie haben ihn tatsächlich gesehen. Früher als erwartet, noch mitten auf dem Weg. Das ist ein ganz besonderes Geschenk, das Jesus den Frauen da macht. Dass er sie nicht lange warten ließ. Und Jesus sagt im Grunde das gleiche wie der Engel: „Verkündigt es den Jüngern! Man sieht sich in Galiläa.“

„Man sieht sich“, das war die Botschaft, die sie den Jüngern in ihrem Versteck – ja man kann fast schon sagen Verlies – weitergeben. Die Jünger sind nämlich noch im Trauermodus. Gemischt mit Angst und Hoffnungslosigkeit. Da haben wir sie wieder. Für sie war zu dem Zeitpunkt am Sonntagmorgen nichts zu hoffen. Aber auch da löst sich die Hoffnungslosigkeit in Luft auf, sobald die Frauen erzählen, was sie erlebt haben.

Die Jünger sind noch in ihrer dunklen Kammer, aber auch für sie ändert sich schon dort alles. Schlagartig. Auch wenn sich ihre Situation noch nicht wirklich entspannt, auch wenn sie nach wie vor Bedrohung fürchten, auch wenn sie noch nicht verstanden haben, was da eigentlich grade passiert, die Information „Jesus lebt!“ und „Ihr werdet ihn sehen!“ reicht. Das gibt Hoffnung. Das lässt sie aufleben. Das, liebe Leute, ist Ostern. Genau das! Wenn die Botschaft „Jesus lebt!“ die Hoffnungslosigkeit mit einem mal vertreibt.

Eigentlich gab es nichts zu hoffen. Das war die Situation auch am 5. August 2010 in der Nähe der kleinen Stadt San José in Chile. Zwei Stollen waren eingestürzt und verhinderten den Minenarbeitern den Rückweg nach oben. Sie saßen in der Dunkelheit, 33 Männer. Tagelang, wochenlang. Insgesamt fast 10 Wochen im Düstern, mit nur schwachem Licht, in der Hitze, so dass man nicht wirklich schlafen konnte, mit Hunger, aber ohne große Hoffnung. Omar Reygadas war einer von ihnen. Mit seinen 56 Jahren gehörte er zu den älteren der verschütteten Minenarbeitern. Er war aber auch einer, der ruhig geblieben ist.

Unten in dem refugio, dem Zufluchtsort, wie sie den Raum nannten, in dem sie alle beieinander waren, spielte jeder seine Rolle. Mario Sepúlveda war der Entertainer. Edison Peña, der Läufer, der auch unter Tage immer weite Strecken durch die Stollen gejoggt ist. Carlos Mamani, der Bolivianer. Und Omar Reygadas war eben der Routinier, der die Ruhe auf Andere ausstrahlte. Unterschiedliche Menschen, die feststecken. So wie wir in unserer Welt ganz unterschiedliche Menschen sind. Jeder hat seine Rolle, jeder hat Gaben und Interessen ... und irgendwie scheinen wir auch festzustecken. Auch wir müssen miteinander das Leben meistern, auch bei uns ist es gut, wenn man das miteinander tut. Und auch von uns weiß keiner, wie lang das hier noch so weitergeht.

Die Bergleute von San José haben später erzählt, dass es unter Tage Reibereien gab, als es um die Verteilung der Vorräte aus den Thunfischbüchsen ging. Auch das ist fast schon ein Abbild dafür, wie es auf der Welt insgesamt zugeht, wenn es um Verteilung von Lebensmitteln, Ressourcen oder Macht geht. Reygadas erzählte, dass er manchmal auch heimlich weinte. Mit dem Gesicht zur Felswand. So, dass die Anderen nicht entmutigt werden. Ja, es gibt Momente, wo die Hoffnungslosigkeit sich einfach nicht aufhalten lässt.

Mit einer Sonde hat man die 33 Bergarbeiter nach ein paar Wochen orten können. Es wurde daraufhin extra eine Rettungskapsel konstruiert, *Fénix 2* heißt sie. Es wurde gebohrt, von oben hat man einen Zugang in die kleine Welt der 33 dort unten hergestellt. Und dann am 13. Oktober, nach 69 Tagen, sah Omar Reygadas den ersten Kumpel in die Kapsel steigen. 700 Meter wurde er hinaufgezogen. Das dauert eine Weile. Geht nicht so schnell wie im Aufzug im Stuttgarter Fernsehturm oder den Hochhäusern. Bis Reygadas selbst an der Reihe war, verging noch eine längere Zeit. Er war Nummer 17. Manche mussten über einen Tag noch unten ausharren, während sie die anderen schon oben wussten. Aber obwohl er immernoch in dem dunklen Loch saß, war die Hoffnungslosigkeit wie weggewischt. „Der Erste ist durch!“ Diese Botschaft reichte, dass die anderen unten fröhlich sein konnten. Lieder wurden gesungen und man freute sich drauf, dass man sich oben wiedersieht.

**„Der Erste ist durch!“ Das verändert alles. Jesus ist durch. Der Erste, der den Tod überwunden hat. Der auferstanden ist.** Das macht zuerst für die Frauen am Grab, dann für die Jünger, und schließlich auch für uns alles anders.

Mag sein, wir sitzen noch im Dunklen. Mag sein, es hat sich auch durch die Ostertage 2017 nicht viel um uns herum verändert. Wir sind immernoch Verschüttete, Gestrandete, auch Bedrohte. Mag sein, um uns herum sieht es düster aus und die Felsen der Welt wirken brüchig. Keine Ahnung, wie lange das noch hält. Aber wir wissen seit dem Ostermorgen: Jesus ist durch! Das lässt uns auch in dieser Welt schon von der Ewigkeit singen. Das verjagt unsere Hoffnungslosigkeit. Das macht uns gewissermaßen schon zu Geretteten.

Mag sein, wir müssen noch warten, bis wir selbst dran sind. Und mag sein, es fällt uns nicht leicht, andere vor uns gehen zu lassen. Vielleicht wollen wir auch noch gar nicht so richtig raus, trauen der Sache vielleicht noch nicht so ganz oder sind einfach unsicher, wie es ist, wenn man dann irgendwann allein durch diesen Tunnel muss. Aber wir **kennen** den Weg in die Freiheit. Den Weg nach Hause. Wir wissen, dass wir rausgezogen werden. So wie Omar Reygadas und die Kollegen.

Die Osterbotschaft verjagt die Hoffnungslosigkeit und bringt die Freude, auch wenn wir noch hier sind.

Paulus schreibt an Timotheus einmal etwas ganz Ähnliches. So wie die Frauen den Jüngern die Botschaft weitergesagt haben, so ermutigt Paulus seinen Schüler Timotheus und verweist ihn auf den Auferstandenen. In 2. Timotheus 2,8-13 können wir das lesen:

<sup>8</sup> *Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten, aus dem Geschlecht Davids, nach meinem Evangelium, <sup>9</sup> für welches ich leide bis dahin, dass ich gebunden bin wie ein Übeltäter; aber Gottes Wort ist nicht gebunden. <sup>10</sup> Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie die Seligkeit erlangen in Christus Jesus mit ewiger Herrlichkeit.*

<sup>11</sup> *Das ist gewisslich wahr: Sind wir mit gestorben, so werden wir mit leben.*

**Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten**, das ist der Tipp von Paulus an seinen Schüler Timotheus. Paulus selbst ist tatsächlich öfters mal im Gefängnis gesessen. In dunklen Verliesen, wo er nicht wusste, ob er wieder rauskommt. Aber er konnte selbst in diesen dunklen Momenten seines Lebens zuversichtlich sein, weil er dem Auferstandenen begegnet war. Weil er wusste, dass mit Jesus der Erste durch ist. Der Auferstandene zeigt uns nämlich: Es gibt einen Ausweg auch für uns. Wir werden gerettet werden.

Wir werden mit ihm leben. Diese Gewissheit lässt uns jetzt noch die Schwierigkeiten hier erdulden, sagt Paulus dem Timotheus, und irgendwie sagt er das auch uns. Wir sind noch da. Paulus meint, wir sind auch um der anderen Menschen willen, die um uns hier sitzen, noch da. Dass auch sie gerettet werden. Paulus macht genau das, was die Frauen auch gemacht haben: Er sagt die Botschaft weiter, dass die Anderen es auch erfahren: „Es gibt einen Ausweg!“ Dafür nimmt er sogar Leiden in Kauf.

Es wäre doch tragisch, wenn jemand in der Dunkelheit sitzen bleiben würde und sagen: „Ich will da nicht hoch“. Oder wenn jemand den Ausweg gar nicht erst entdecken würde. Es wäre tragisch gewesen, wenn Omar oder einer seiner Kollegen sich geweigert hätte, in die Rettungskapsel einzusteigen. Wenn er angefangen hätte, seinen eigenen Ausweg zu suchen. Sich einen Weg in die Freiheit mit den eigenen Händen zu graben. Dann hätte Omar natürlich gesagt: „Hey cumpano, dort ist der Weg! Es gibt keinen anderen.“ Dann wäre auch egal, ob der andere Bolivianer ist, oder ob man sich davor um die Thunfischvorräte gestritten hat. Letztlich sollten wir bei aller Unterschiedlichkeit darin gleich sein, dass dieser Rettungsschacht für jeden der Ausgang ist. Es ist der einzige Weg. Die Auferstehung ist für uns der einzige Weg zum neuen Leben.

**Wir müssen nur einsteigen. Man kann sich auch hineinhieven lassen in diesen Glauben, wenn man selbst zu schwach ist oder wenn man skeptisch ist. Man darf sich nur nicht verweigern. Sonst geht's nicht.**

Wenn jemand sagt: „Auferstehung gibt's nicht“, dann ist das so als würde er den Rettungstunnel nicht akzeptieren. Und dann gibt's auch keine Rettung. An den Auferstandenen glauben heißt, zu erwarten, dass man selbst gerettet wird. Dass die Auferstehung auch für einen selbst der Ausweg ist, so wie Jesus als Erster auferstanden ist.

**Mehr als Einsteigen können wir gar nicht tun.** Wir werden hochgezogen. Nicht durch unsere Kraft – das kann keiner, sich selbst in die Ewigkeit hinaufziehen ... sich selbst auferstehen lassen. Nicht durch unsere Kraft werden wir gerettet und auch nicht, weil wir uns in irgendeiner Weise dafür qualifiziert hätten. Einfach weil da oben jemand ist, der uns liebt. Als Mensch, so wie wir sind. Der uns letztlich bei sich haben will. Der alle Hebel in Bewegung setzt, um uns zu sich zu holen. Alles, was wir brauchen ist das **Vertrauen**, dass Gottes Rettungskapsel funktioniert.

Das Wissen um Jesu Auferstehung – die Botschaft von Ostern „Der Erste ist durch!“ – das ist die Botschaft, die Paulus durch das refugio seiner Zeit ruft. Und diese Botschaft lässt uns die Wartezeit ganz anders ertragen. Wir sind noch nicht dran, aber wir können die Zeit bis dahin nutzen, um einander beizustehen. So sieht es Paulus. Und das gibt seinem Leiden, sogar der Zeit im Gefängnis einen Sinn.

So sagt er es Timotheus weiter. Dass der auch in allem, was er durchleiden muss, den Auferstandenen im Blick hat.

**Die Osterbotschaft verändert unsere Einstellung, unsere Sicht der Dinge**, selbst wenn wir noch im gleichen Leben, in der gleichen Umgebung stecken wie zuvor. Die Frauen gehen vom Grab los noch bevor sie Jesus begegnet sind. Um die Botschaft weiterzusagen müssen sie ihn nicht vorher gesehen haben. Es reicht, dass sie das wissen „Wir werden ihn sehen. Er wird uns retten. Wird uns raufholen.“ Das wollen sie den Jüngern sagen, so schnell wie möglich. Und genau diese Botschaft hören wir heute morgen auch.

Klar, wir feiern das heute und morgen noch. Dann geht der Alltag wieder los. Aber wenn wir zurückgehen in den Alltag, dann erleben wir wieder die großen Probleme unserer Zeit und dann bekommen wir wieder alles, was uns den Mut nehmen könnte, aufgetischt. Hier gibt es Krankheiten, hier ist man mal mutlos, hier hat man Grund auch zu weinen, heimlich mit dem Gesicht zur Wand oder ganz offen, wie letzte Woche in Schweden oder bei unseren Glaubensgeschwistern in Ägypten, in Nigeria und an vielen anderen Orten. Dann werden wir schwache Momente erleben oder die, in denen wir nicht sicher sind, ob es Rettung gibt. Vieles ist nach wie vor dunkel um uns herum. Wir leben noch nicht oben in der Sonne Gottes. Hier ist noch nicht die Ewigkeit. Das fällt uns manchmal schwer und manche würden gern die ganze Pracht und Tränenlosigkeit der Ewigkeit in unser Leben hier holen. Und ja, wir dürfen auch beten um Heilung, um Gottes Eingreifen in diese Welt. Wir dürfen uns an den Wundern freuen, die er tut, und die uns Zeichen sind, dass die Ewigkeit schon da ist. Das Schwere in unserem Leben heißt aber nicht, dass wir zu wenig glauben oder dass Gott uns aus dem Blick verloren hat. Es zeigt uns einfach, dass wir noch hier unten sind.

Wichtig für uns ist: **Wir brauchen nicht mehr zu befürchten, dass wir mit dieser Welt zugrunde gehen**. Wir brauchen nicht länger denken, dass Gott die Suche nach uns aufgegeben hat. Dass er uns übersieht, weil er ja so lange nicht reagiert hat auf unser Rufen. Durch die Osterbotschaft wissen wir, dass wir gerettet werden. Dass wir wie Jesus selbst den Weg in die himmlische Heimat gehen können. Es gibt für uns ein Leben nach diesem in der Dunkelheit. Und der Erste ist bereits durch. Wir gehen aus diesem Gottesdienst nicht einfach wieder zurück in unseren Stollen. Wir haben einen anderen Blick auf all das, wenn wir die Botschaft hören „Jesus ist auferstanden! Als Erster.“ Und manch anderer nach ihm auch schon.

Ich möchte, dass sie das heute mitnehmen. Dass sie **das Loch im Felsen sehen. Das offene Grab, das zugleich ein Zeichen für den Rettungstunnel für uns alle ist**. Wenn alles schwer und aussichtslos erscheint, dann halten sie sich den Auferstandenen im Gedächtnis wie Timotheus. Denn dann hat die Hoffnungslosigkeit keine Chance. Dann gewinnt die Freude. Die Vorfreude auf das, was kommt. Und die **Dankbarkeit** für den, der sich einen Weg zu uns gebuddelt hat.

Omar Reygadas war die Nummer 17. Einige waren vor ihm dran. Manche aber auch nach ihm. Er musste Freunde unten zurücklassen, als er in die Rettungskapsel stieg. Aber er konnte das, weil er wusste, dass die anderen das Wagnis eingehen werden, in die enge Blechbox zu stehen. Für ihn war der 13. Oktober 2010 wie der Beginn eines neuen Lebens. Als er oben ankam empfingen ihn wie schon alle anderen vor ihm der Staatschef, seine Familie, man applaudierte, in aller Welt schauten Leute am Fernseher zu. (<https://www.youtube.com/watch?v=SoOrYjYONc8>) Es war ein großes Freudenfest. Omar Reygadas sank auf die Knie und dankte Gott. Mit einer Bibel in der Hand, die er unten dabei gehabt hatte und die er mitgenommen hat. Er dankte dem, der die Rettung möglich gemacht hat. Der ihm die Angst vor dem Tod genommen hat und ihm unten schon die Gewissheit ins Herz gelegt hat, dass er dem ersten Geretteten nachfolgen wird.

Und so können auch wir dankbar sein für diese Botschaft „Der Erste ist durch!“ Wir können uns an der Bibel festhalten, die uns das heute ins Leben sagt. Denn wir wissen: Als Nachfolger Jesu werden wir vor Gott auf die Knie fallen und ihm unseren Dank und unser Lob singen. Wenn wir geblendet sind von der Pracht der himmlischen Herrlichkeit.

Die Kraft dessen, der Jesus als ersten aus dem Tod gerissen hat, mit der selben Kraft wird Gott uns zu sich ziehen. Die selbe Macht, die aus der Ewigkeit in unsere Welt kam und uns einen Ausweg gebohrt hat, die selbe göttliche Kraft wirkt jetzt schon in uns, die wir an Gott und an die Auferstehung glauben.

Das Musikteam singt uns gleich ein tolles Lied. In den letzten Monaten ist es bei mir viel gelaufen und Hans hat es unabhängig davon aber ausgesucht. Das sagt das uns in unserer Höhle zu.

Da heißt es „Ich kann sehen, wie Wasser an meine Füße dringt. Ich kann diese dunkle und schmerzhafteste Straße hinuntergehen. Ich kann jeder Angst vor dem Unbekannten begegnen.“ Und immer wieder: „wir werden nicht besiegt, wir werden nicht überwunden werden“

Und der Refrain erklärt uns, wo diese Zuversicht ihren Grund hat:

**Die gleiche Macht, die Jesus aus dem Grab erhob.**

**Die gleiche Macht, die den Toten befiehlt, aufzuerstehen,  
lebt in uns, lebt in uns.**

**Die gleiche Kraft, die Berge bewegt, wenn er spricht.**

**Die gleiche Kraft, die ein tobendes Meer beruhigen kann,  
lebt in uns, lebt in uns. Er lebt in uns, er lebt in uns!**

Amen.